

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 34 (1982)
Heft: 5

Artikel: Teletext : Gehversuch mit einem neuen Medium
Autor: Jeannerat, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KOMMUNIKATION + GESELLSCHAFT

Teletext: Gehversuch mit einem neuen Medium

Teletext ist seit Oktober 1981 im Versuchsbetrieb. Das neue Informationsangebot ist nur mit einem entsprechend ausgerüsteten Fernsehgerät zu empfangen. Beim Teletext handelt es sich nicht nur um eine neue Technik der Nachrichtenübermittlung, sondern um ein neues Medium mit einer ganz besonderen kommunikativen Charakteristik. Der Versuch, der vorerst bis Ende 1982 dauern soll, dient den Veranlassungen dazu, die Möglichkeiten und Chancen des Teletext auf dem Markt der Medien zu testen. Mit dem Teletext, seinen medien- und gesellschaftsethischen Problemen, aber auch seiner möglichen Verwendung für kirchliche Belange befassen sich in den nachstehenden Artikeln die kirchlichen Beauftragten Urs Meier (evangelisch-reformiert) und Paul Jeannerat (römisch-katholisch). Die Aufteilung hat rein arbeitstechnischen Charakter. Es darf daraus nicht geschlossen werden, die katholische Seite sei mehr an der kirchlichen Mitwirkung, die evangelische dagegen eher an den gesellschaftspolitischen Folgen des neuen Mediums interessiert. Tatsache ist vielmehr, dass unter den Beauftragten weitgehende Übereinstimmung besteht. Das hat sie bewogen, die anstehenden Probleme um den Teletext gemeinsam anzugehen, und es hat sich aus dieser Zusammenarbeit auch eine klare gemeinsame Linie herausgebildet.

Elektronische Informationshäppchen

Teletext wurde 1971 in Grossbritannien vorgestellt und ist dort seit 1972 unter dem Namen «Ceefax» in Betrieb. Teletext wird zusammen mit dem Bildsignal eines Fernsehprogramms ausgestrahlt. Nach der europäischen Fernschnorm werden 50 Halbbilder pro Sekunde übermittelt. Jedes Halbbild wird von dem in der Fernschröhre erzeugten Kathodenstrahl auf den Bildschirm «geschrieben». Während der Zeit, in der der Strahl zum Bildanfang zurückspringt, bleiben im Sendeablauf einige Bildzeilen frei. In dieser sogenannten *Austastlücke*, die bei schlecht eingestelltem Fernsehgerät sichtbar wird, können zusätzliche Informationen untergebracht werden. Eine Möglichkeit der Nutzung dieser Austastlücke ist der Teletext. Er kann also nur übertragen werden, solange der Sender ein Bild ausstrahlt. Beim jetzigen Versuchsbetrieb ist das die Zeit von 10 Uhr vormittags bis zum Sendeschluss am Abend. Die Teletext-Informationen werden an einem Eingabeterminal zusammengestellt. Eine Teletext-Seite weist 24 Zei-

len zu 40 Zeichen auf. Es stehen sieben Farben zur Verfügung, und es können einfache Grafiken gestaltet werden. Die so zusammengestellten Teletext-Seiten werden durch einen Computer in die Form eines Übertragungszyklus gebracht, der in der Austastlücke der laufenden Fernscheidung ausgestrahlt wird. Das mit einem Teletext-Decoder ausgestattete Fernsehgerät hält aus der rotierenden Zeichenabfolge heraus einzelne Teletext-Seiten fest und macht sie mit Hilfe eines Zeichengenerators auf dem Bildschirm sichtbar. Jede Textseite hat ihre Kennziffer, die den Übersichtsseiten zu entnehmen ist.

Schaltet der Benützer den Teletext ein, so erscheint zuerst die Gesamtübersicht mit den Rubriken. Mit Hilfe der Fernbedienung holt er sich die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Rubriken auf den Bildschirm. Nun kann er die Textseiten durch Eintippen einer dreistelligen Nummer anwählen. Er muss aber warten, bis die gewählte Seite im Übertragungszyklus auftaucht. Bei den 64 Seiten, die für den gegenwärtigen Versuchsbetrieb zur Verfügung stehen, kann die Wartezeit bis zu 15 Sekunden betragen. Je grösser das Textangebot

ist, desto länger werden die maximalen Zugriffszeiten. Dieser technisch bedingte Nachteil setzt dem quantitativen Ausbau des Teletext-Angebots relativ enge Grenzen. Der Bedienungskomfort für den Benutzer ist jedoch erstaunlich. So ist es beispielsweise möglich, eine Teletext-Seite zu unterteilen und in doppelter Schrifthöhe auf den Bildschirm zu bringen, was die Lesbarkeit ganz wesentlich erleichtert. Man kann den Teletext auch ins Bild der laufenden Fernsehsendung einblenden. Teletext spricht den Spieltrieb des Benützers an. Er wird aus purer Freude am Herummanipulieren im ganzen Angebot stöbern und nicht einfach zielbewusst eine einzelne Information abrufen. Allerdings wird sich die Faszination auch dieses Mediums mit der Zeit verflüchtigen.

Teletext und Bildschirmtext

Das beschriebene System darf nicht verwechselt werden mit dem (Telefon-) Bildschirmtext. Es handelt sich um zwei völlig verschiedene Techniken, deren Gemeinsamkeit lediglich darin besteht, dass die in einer Zentrale gespeicherten Informationen vom Benutzer ausgewählt und auf seinem Fernsehgerät sichtbar gemacht werden können. Bildschirmtext wird im Unterschied zum Teletext nicht mit dem Fernsehprogramm zusammen ausgestrahlt, sondern über die Telefonleitung individuell vermittelt. Die Informationen werden in einem Computer gespeichert, mit dem der Benutzer durch das Telefon in Verbindung treten kann. Das Fernsehgerät ist über ein sogenanntes Modem (Modulator/Demodulator) mit dem Telefonanschluss verbunden und wird – ähnlich wie beim Teletext – durch eine Fernbedienung gesteuert. Hat der Benutzer sein Fernsehgerät über die Telefonverbindung mit dem Computer gekoppelt, so kann er mit der Fernbedienung Informationen abrufen. Ähnlich wie beim Teletext kommt er von einem Gesamtinhaltsverzeichnis über immer detailliertere Übersichten (den sogenannten Suchbaum) schliesslich zu der gewünschten einzel-

nen Information. Die Menge der speicherbaren Informationen ist im Prinzip unbeschränkt. Es gibt keine nennenswerten Wartezeiten.

Im Unterschied zum Teletext steht der Benutzer im Dialog mit der Zentrale. Deshalb bietet der Bildschirmtext nicht nur eine sehr viel grössere Menge an Information, sondern vor allem auch ganz andere Anwendungsmöglichkeiten. Sie reichen von aktiven Lernprogrammen bis zur Möglichkeit, Bestellungen, Reisebuchungen oder Bankgeschäfte zu Hause am Bildschirm abzuwickeln. Es wird möglich, adressierte Nachrichten über dieses System zu übermitteln. Als Vision ist es denkbar, dass Bildschirmtext den Benutzer mit jeder Datenbank, jeder computerisierten Bibliothek, jeder Dienstleistungsunternehmung und jeder Verwaltungsstelle in Kontakt bringen könnte. In Verbindung mit der Einführung von Glasfaserkabeln, die im Vergleich zu den herkömmlichen Kupferkabeln eine enorme Steigerung der Übertragungskapazitäten erlauben, könnte dieses System den Einbruch der Informationsgesellschaft in den privaten Bereich mit sich bringen. Mit der totalen Informatisierung würde sich selbstverständlich auch die beängstigende Perspektive der totalen Kontrolle auf tun. Bildschirmtext ist also eigentlich viel mehr, als man hinter seinem harmlosen Namen vermuten könnte. Es geht bei weitem nicht bloss darum, auf dem Bildschirm irgendwelche Texte sichtbar zu machen, sondern es handelt sich um ein ganz neues Basissystem, das eine noch überhaupt nicht absehbare Expansion des Medienwesens ermöglicht.

Im Vergleich dazu ist Teletext geradezu ein harmloses Spielzeug. Er ist auch mit relativ bescheidenen Mitteln einführbar. Es braucht lediglich eine Redaktion und eine Computeranlage. Der Benutzer hat nur die einmaligen Mehrauslagen für die Anschaffung eines Fernsehgeräts mit Teletext-Decoder aufzuwenden. Sonst kostet ihn dieser Informationsservice unmittelbar nichts. Beim Bildschirmtext kommt die Miete für das von der Post zur Verfügung gestellte Modem dazu und selbstverständlich die Gebühr für jede einzelne Benützung.

Leider gibt es für die neuen Systeme keine einheitlichen Bezeichnungen. Teletext heisst in England «Ceefax» (BBC) oder «Oracle» (IBA), in Deutschland «Videotext» oder auch «Bildschirmzeitung» und in Frankreich (wo allerdings eine andere Technik angewendet wird) «Antiope». Bildschirmtext wird der Klarheit halber manchmal auch als «Telefon-Bildschirmtext» bezeichnet. In England sind dafür die Namen «Viewdata» und «Prestel» in Gebrauch. Um die Verwirrung komplett zu machen, werden die Begriffe «Bildschirmtext» und «Videotex» manchmal als Oberbegriffe für die beiden Systeme verwendet. Dazu kommt noch der Name «Teletex» für die neuen Kommunikationsdienste der Post für den Bürobereich.

Fernsehen oder Zeitung?

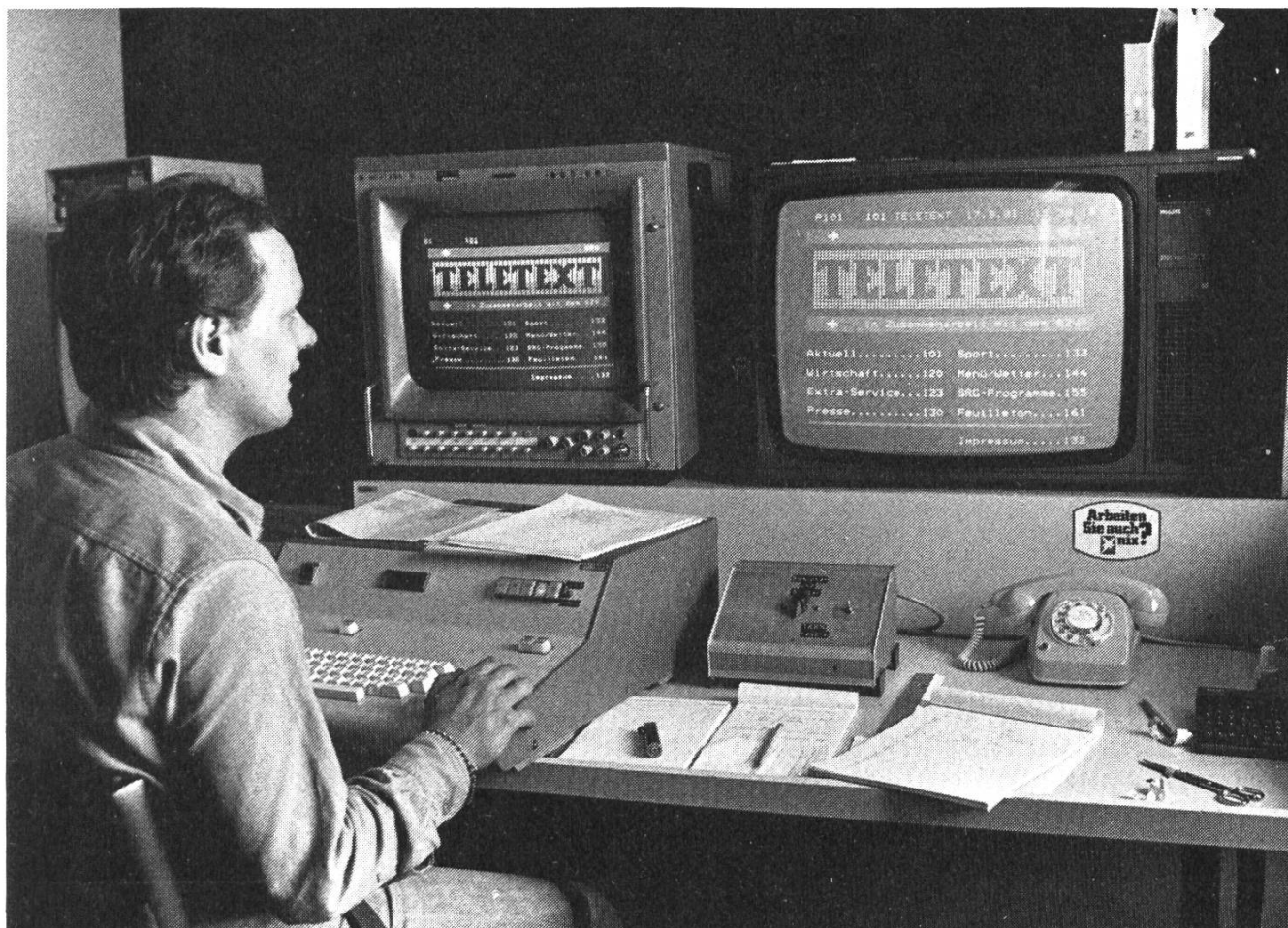
Dass es sich bei Teletext um ein neuartiges Medium handelt, zeigt sich schon ganz deutlich bei der technischen Umschreibung. Der Umstand, dass Teletext sich der schriftlichen Information bedient und aktuell ist, macht ihn mit der Tagespresse vergleichbar. In der Bundesrepublik Deutschland hatten denn auch die Zeitungsverleger sofort ihren Anspruch auf die redaktionelle Gestaltung des neuen Mediums angemeldet. Dem wurde von seiten der Fernsehanstalten widersprochen mit dem Argument, Teletext sei technisch vollständig an die Strukturen des Fernsehens gebunden und müsse deshalb von den Rundfunkanstalten betrieben werden. Bei dieser Auseinandersetzung ging es selbstverständlich nicht um einen esoterischen Definitionenstreit, sondern um Interessen. Die Verleger sahen eine neue Konkurrenz auf sich zukommen und versuchten, sie von Anfang an in den Griff zu bekommen. Die Fernsehanstalten hingegen wollten es in der ohnehin zugespitzten medienpolitischen Diskussion um das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem nicht auf einen Präzedenzfall der privaten Einflussnahme ankommen lassen.

In der Schweiz fand sich für die Versuchsphase des Teletext ein Kompro-

miss: Die Zeitungsverleger wurden an der Verantwortung und redaktionellen Gestaltung des Teletext beteiligt. Die Zeitungsverleger gründeten eine Interessengemeinschaft, die *Videopress*, die für die politischen Aktualitäten die Zuständigkeit erhalten hat. Eine der Generaldirektion der SRG unterstellte Redaktion besorgt die Sportnachrichten, die kulturellen Beiträge und die Serviceinformationen. Mit diesem pragmatischen Kooperationsmodell wird der Nähe des Teletext sowohl zum Medium Tageszeitung wie auch zum Medium Fernsehen Rechnung getragen.

Die Ansicht, Teletext werde auf die Dauer für die Tageszeitungen eine bedrohliche Konkurrenz sein, wird ebenso vehement vertreten wie bestritten. Wer Gelegenheit gehabt hat, das Informationsangebot des Teletextversuchs mit seinen 64 Seiten kennenzulernen, der wird diese Befürchtung schwerlich teilen können. Selbst wenn in absehbarer Zeit mit der Einführung einer neuen Anlage das Teletextangebot verdoppelt sein wird, dürfte die Konkurrenz für eine einigermaßen gute Tageszeitung kaum beeindruckend sein. 100 Teletextseiten entsprechen mengenmässig etwa drei Zeitungsseiten. Da die einzelne Meldung beim Teletext in der Regel auf den Umfang einer Bildschirmseite beschränkt wird (mehrseitige Beiträge haben sich als unbeliebt erwiesen), muss sich der Informationsgehalt der einzelnen Meldung auf ein absolutes Minimum reduzieren.

Für den interessierten Medienbenützer ist es eine Selbstverständlichkeit, dass Teletext eine journalistisch profilierte Tageszeitung niemals wird ersetzen können. Nur wird leider manchmal der Fehler gemacht, Medienkonzeptionen ganz vom kritischen und mündigen Benützer her zu entwerfen. Ein Blick auf den Pressemarkt oder auf die Einschaltquoten von Fernsehsendungen zeigt, dass die vorherrschenden kommunikativen Bedürfnisse des Durchschnittsbenützers von Medien durchaus im Bereich des Teletext-Angebots liegen. Untersuchungen haben ergeben, dass ein grosser Teil der Zeitungsleser nur Schlagzeilen und allenfalls noch die



Teletext – harmloses Spielzeug für den Spieltrieb der Benutzer oder – auf lange Sicht – eine Gefahr für die Zeitungen?

Leads liest. Es kommt hinzu, dass Teletext ein erstaunlich billiges Medium ist, während die Produktionskosten der Tagespresse mit Sicherheit weiter steigen werden. Der bescheidene Aufwand, den Teletext redaktionell und technisch erfordert, rückt auch die regionale Einspeisung von Teletext-Programmen bei den Sendern in den Bereich des Denkbaren. Solche Trends und Perspektiven machen es begreiflich, dass Zeitungen im Aufkommen des Teletext auf lange Sicht eine mögliche Bedrohung ihrer Existenz sehen.

Das Angebot des Teletext

Von der Redaktion der Videopress werden folgende Rubriken gestaltet: «Aktuell», «Wirtschaft», «Extra-Service» und «Presse». Am umfangreichsten ist die

aktuelle Rubrik, in der Meldungen aus dem In- und Ausland ständig erneuert werden. Eine besondere Seite ist der jeweils «aktuellsten» Meldung reserviert. Wirtschaftsnachrichten, Börsen- und Wechselkurse und eine Presseschau richten sich an ein relativ kleines Interessentenpublikum. Mit Wettbewerben, Rätselfragen und ähnlichem versucht der «Extra-Service» eine Attraktion zu bieten (mit der Antworttaste der Fernbedienung kann man die zunächst verdeckte Lösung auf den Bildschirm holen). Die *SRG-Redaktion* betreut die Rubriken «Sport», «Menü», «Wetter», «Verkehr», «SRG-Programme» und «Monokel». Sport-, Wetter- und Verkehrsmeldungen und Programmhinweise machen hier den Hauptteil aus und sind auch stark gefragt. Beliebt sind die täglichen Menüvorschläge, die durch Kochrezepte und allerhand Tips und Ratschläge rund ums Essen ergänzt werden. «Monokel» ist eine Sammelrubrik mit Kulturellem, Kuriositäten und zusätzlichen Serviceinformationen. In wechselnder Zusammensetzung er-

scheinen Horoskope, Buchtips, eine Literaturecke, Texte von Jugendlichen, Hinweise für Tierhalter, eine Kinderseite, das «Wort für heute» und spezielle Nachrichten für Hörbehinderte.

Man schätzt, dass es heute in der Schweiz etwa 10 000 teletexttüchtige Fernsehgeräte gibt, so dass man mit einem Benützerkreis von 20 000 bis 40 000 Personen rechnen kann.

Leistungen des Teletext

Auf den ersten Blick beeindruckt Teletext vor allem mit seiner Aktualität und Flexibilität. Das Angebot wird laufend dem neuesten Stand der Nachrichten angeglichen. Die jeweils aktuellste «letzte Meldung» ist auf Seite 111 ständig griffbereit. In Zukunft soll der Benützer einen sogenannten «Flash» so programmieren können, dass bei eingeschaltetem Fernsehgerät ausserordentliche Neuigkeiten sofort automatisch in die laufende Sendung eingeblendet werden. Teletext ist damit so etwas wie «der Telex des kleinen Mannes».

Untersuchungen in Deutschland, England, Österreich und den Niederlanden haben die naheliegende Vermutung bestätigt, dass Teletext bisher überwiegend von jüngeren, gebildeteren Gruppen der oberen Mittelschicht genutzt wird. Übereinstimmend zeigt sich, dass von Teletext täglich mehrmals während etwa zehn Minuten Gebrauch gemacht wird. Spitzenreiter sind die Rubriken Aktuelles, Wetter und Verkehr, Sport, Fernseh-Programmhinweise, Kochrezepte und Konsumententips. Das Angebot wird mehrheitlich als sinnvolle Ergänzung zum Fernsehprogramm betrachtet.

Eine ganz besondere Bedeutung könnte Teletext für die Hörbehinderten und Gehörlosen erlangen. Heute schon steht die Teletextredaktion der SRG in ständigem Kontakt mit dem Gehörlosenbund, um die optimalen Nutzungsmöglichkeiten des neuen Mediums für diese Minorität zu ermitteln. Neben den bereits erwähnten Nachrichten für Gehörlose («Lesen statt hören») bereitet man die Untertitelung von Fernsehsendungen

mittels Teletext vor. Das Verfahren ist im Ausland teilweise schon erprobt worden. Eine besondere Seite des Teletext wird fest dafür reserviert, am unteren Rand des Bildschirms laufend den Text einzublenden. Dabei kann man übrigens nicht gleich verfahren wie bei der gewohnten Untertitelung etwa von Spielfilmen. Es gilt auf den begrenzten Wortschatz der Hörbehinderten Rücksicht zu nehmen. Wichtige Geräusche müssen signalisiert werden, und manchmal ist es auch nötig anzugeben, wer gerade der Sprechende ist. Bei vorproduzierten Sendungen ist es nur eine Frage des Aufwands, sämtliche nötigen Texttafeln vorzubereiten und mit dem Zeitcode zu versehen. Bei der Ausstrahlung wechselt der Teletextcomputer dann die Untertitel automatisch an der richtigen Stelle. Ein ähnliches Verfahren ist bei Livesendungen möglich, wenn sie nach Drehbuch ablaufen. Schwieriger ist die Untertitelung bei spontanen Livesendungen, besonders wenn viel gesprochen wird. Die Industrie ist jedoch bereits daran, elektronische Hilfsmittel zu entwickeln, welche die Texteingabe derart beschleunigen, dass selbst hier die synchrone Untertitelung annähernd erreicht werden könnte.

Trotzdem einige Bedenken

Teletext kann einige beachtliche Leistungen vorweisen. Trotzdem ist das neue Medium nicht ohne Problematik. Die möglichen langfristigen Auswirkungen auf die Tagespresse wurden angedeutet. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Teletext die Neigung zum blossen Konsumieren von Nachrichten verstärken könnte. Der Benützer hat immer das Allerneueste in leicht verdaulichen Portionen zur Verfügung und bekommt so das trügerische Gefühl suggeriert, ständig auf dem laufenden zu sein. Der englische Name «Ceefax» ist bezeichnenderweise von «see facts» abgeleitet. Auf einen Blick erfassbare Fakten abrufen zu können, das ist die Faszination, die der Teletext-Benützer erlebt. Der Umgang mit dem Text auf dem Bildschirm ist nicht ein eigentli-

ches «Lesen» im Sinne des aktiven, je nach dem einführenden oder mitdenkenden oder kritischen Aufnehmens, sondern tatsächlich eher ein «Sehen». Die Teletext-Redaktoren versuchen denn auch, wenn immer möglich die Seite nicht restlos mit Text zu füllen, sondern sie durch Zwischenräume und Grafiken, gelegentlich auch mit blinkenden Schlagzeilen für's Auge attraktiver und rascher erfassbar zu machen.

Teletext könnte, wenn er mit der Zeit zum selbstverständlichen Zubehör des Fernsehens wird, die Oberflächlichkeit im Umgang mit Nachrichten fördern. Die Vermittlung von immer mehr Informations-Rohmaterial droht die publizistische Verarbeitung der Nachrichten zu ersticken. Ohne kritische Gewichtung und Einordnung in Zusammenhänge, ohne Hintergrundinformation und transparent gehandhabte Kommentierung gibt es aber keine wirkliche Information, kein Verstehen, keine Auseinandersetzung und keine echte Teilnahme an der Gegenwart. Diese Aspekte der Kommunikation sind bereits ohne Teletext dramatisch gefährdet. Sie können nur belebt werden durch Erziehung und Bildung bei den Medienbenützern und durch die Förderung von Kommunikationsangeboten, die auf eine aktive Rezeption ausgerichtet sind. Ob Teletext in dieser Hinsicht einen Beitrag leisten kann, oder ob er bloss die Flut von unzulänglich aufbereiteten Informationsbrocken vergrössert, muss die Erfahrung zeigen.

Urs Meier

Die Kirchen und der Teletext

13. August 1981

Beim evangelischen Fernsehdienst und auf der katholischen Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen trifft eine telefonische Anfrage ein: Die Feuilleton-Redaktion des Teletext-Versuches habe beschlossen, an Samstagen eine oder zwei «Bibel-Seiten» einzuspeichern; die kirchlichen Medienstellen möchten innert acht Tagen einige Entwürfe vorlegen, da der Teletext an der FERA

(26.–31. August 1981) der Öffentlichkeit vorgestellt werde.

Eine unerwartete Anfrage? Ja, wenn man die kurze Zeitspanne bedenkt, die zum Entwerfen der Texte gegeben war. Nein, denn mit Fragen des Teletext und des Videotex haben sich die kirchlichen Medienstellen schon des öfteren beschäftigt. In der Dokumentation findet sich der Hinweis, dass der britische Teletext «Ceefax» täglich eine biblische Seite veröffentlicht, «Text for today» genannt: Am 22. Dezember 1980 zum Beispiel war es «A Christmas Prayer»; am 24. Dezember 1980 wurde Lukas 2.8 zitiert und in acht Zeilen zu 40 Anschlägen in Form einer Anfrage an den Leser ausgelegt.

Sollen die Kirchen auf die Anfrage der Teletext-Redaktion eingehen? Ja, denn grundsätzlich stehen die Kirchen den Medien, auch den neuen Medien wie Teletext, Videotex und Lokalfunk positiv gegenüber. Der Christ sieht in den Erfindungen der Technik zuerst einmal Gaben Gottes an den Menschen, die in den Dienst des Zusammenlebens gestellt werden können und sollen. Neue Medien sind (wie die traditionellen Medien ebenfalls) daraufhin zu prüfen, ob sie im wörtlichen Sinne Instrumente der sozialen Kommunikation sind, das heisst, ob sie zur Meinungsbildung beitragen und so die Gemeinschaft der Menschen durch Vertiefung der Beziehungen fördern. Insofern also Medien zum Aufbau der Gesellschaft beitragen, sind sie von Christen zu unterstützen; wenn sie die Menschheit parzellieren, die Einsamkeit fördern, die Meinungsbildung (vielleicht durch ein Überangebot an Information) erschweren, sind sie abzulehnen. Der Teletext kann in seiner kommunikativen Bedeutung noch nicht eindeutig beurteilt werden. In dieser Situation stehen die Kirchen deshalb dem Teletext-Versuch positiv gegenüber.

Zudem wird das Bemühen der Redaktion anerkannt, im Teletext nicht nur Information und Service zu bieten, sondern zu versuchen, das weite Spektrum der «geistigen, sittlichen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung» (SRG-Konzession) abzudek-

ken. Die Kirchen sind in dieser Hinsicht selbstverständlich zur Mitarbeit bereit. Ob allerdings dieses Medium, das seiner Anlage nach auf schnelle und kurze Information ausgerichtet ist, sich wirklich für den kulturellen und insbesondere für den religiösen Bereich eignet, bleibt der Beurteilung am Schluss der Versuchsphase vorbehalten.

26. August 1981

An der FERA wird der Teletext vorgeführt. Doch es lässt sich kein biblischer Text im Programm finden, obwohl Mitarbeiter der kirchlichen Medienstellen ein gutes Dutzend verschiedenartiger Texte fristgerecht der Redaktion gesandt hatten. Waren die Entwürfe zu lang oder zu fromm, formal schlecht geeignet für das neue Medium – oder war die Redaktion im Zeitpunkt vor der FERA einfach überlastet?

16./17. September

Die letzte Annahme bestätigt sich. Dennoch bekräftigt im Gespräch der Verantwortliche der Teletext-Redaktion, Beat Hierholzer, sein Interesse an der Mitarbeit der Kirchen. Übereinstimmung herrscht in zwei Punkten: die ökumenische Zusammenarbeit für diese Aufgabe und eine möglichst flexible Form der kirchlichen Mitarbeit, die der Redaktion die volle Gestaltungsfreiheit und die Verantwortung belässt. Die Redaktion lädt die kirchlichen Partner zu einer Besichtigung der technischen Anlagen ein, damit sie Rahmen und Bedingungen für die Text-Zulieferung kennenlernen können.

7. Januar 1982

Besuch bei der Teletext-Redaktion. Es ist eindrücklich, mit wie wenig Personal und mit welchen provisorischen technischen Geräten (die SRG hat die alten Anlagen des ORF gekauft) gearbeitet

wird. Dennoch wird ein erstaunlich vielfältiges und sorgfältiges Programm angeboten. Neben den Informationen und dem Service-Angebot haben die Redaktoren Beat Hierholzer und Paul Kölliker bereits versucht, durch Einspeisung spezieller Seiten mit Bauernregeln, Kinderquiz, Buchtips, Literaturecke usw. auch in kultureller Hinsicht etwas zu tun. Die Rubrik «Monokel», in welche diese Seiten zusammengefasst sind, will das Interesse der Benutzer wecken

Auswahlschauen der Solothurner Filmtage

SFZ. Dieses Jahr zeigen 21 Veranstalter in 19 Städten in Vorführungen von ein bis acht Tagen eine in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Filmzentrum organisierte Auswahlschau der Solothurner Filmtage 1982. Veranstalter und Daten (soweit die Vorführungen nicht bereits im Februar erfolgten): *Aarau*: 9., 16., 23. und 30. März (Freier Film Aarau); *Baden*: 13., 20. und 27. März (Filmkreis Baden), 30. März, 6. und 13. April (Kornhausgruppe Baden); *Basel*: 5. bis 7. April (Fata-Morgana Video- und Schmalfilmkino in der Kulturwerkstatt Kaserne); *Bern*: 22./23. März (Film-Aktiv im Puppentheater Meyer-Friedli); *Burgdorf*: 26./27. März (Film-Aktiv, Bern, im Theater am Scharffen Egge); *Chur*: 10. März (Filmclub der Kantonsschule Chur im Kantonalen Lehrerseminar); *Davos*: 28. und 31. März (Kulturforum im Jugi); *Delémont*: 2./3. April (Cinéma La Grange); *Freiburg*: 10., 17./18., 24. und 31. März (Kantonales Medienzentrum im Lehrerseminar); *Kriens*: 5. bis 7. März (Krienser Filmtage im Kino Scala); *La Chaux-de-Fonds*: 3./4. April (Centre de Rencontre); *Lugano*: 8. bis 10. März (Rassegna del Cinema); *Olten*: 26. bis 28. März (Freizytforum Färbi); *Schaffhausen*: 26./27. März (Kellerkino im Fass); *Schwyz*: 4. bis 6. März (Kellertheater ob der Kirche); *St. Gallen*: 11. bis 13. März (Kellerbühne); *Wetzikon*: 19. bis 21. März (Kulturfabrik); *Zürich*: 20./21. März (Schweizerisches Filmzentrum/Filmpodium in der Roten Fabrik).

und die Neugierde anstacheln («Was bringen sie wohl Neues im Monokel?»). Hier könnte noch ein biblischer Gedanke seinen Platz finden. Zuschriften an die Redaktion haben dies auch schon angeregt.

Die von den Kirchen gelieferten Texte wurden allerdings noch nicht gebraucht; bei näherer Prüfung erweisen sich aber einzelne Beiträge als durchaus brauchbar. So wird vereinbart, dass an jedem Wochenende das «Wort für heute» erscheint und dass die kirchlichen Medienstellen regelmässig eine Anzahl Kurztexte liefern, der Redaktion hingegen die Auswahl und die medien-gerechte Bearbeitung obliegt. Es sollen der biblischen, christlichen Verkündigung verpflichtete Meditationstexte, Impulse, Anfragen, Gebete angeboten werden, die kompakt, zugespitzt und zugleich attraktiv formuliert sind (wenn die Neugierde nicht geweckt werden kann, kommt niemand auf die Idee, diese Seite auszuwählen). Gewiss ist dies eine interessante Herausforderung für journalistisch begabte Theologen, Gedanken der christlichen Botschaft schlagwortartig, sentenzenhaft, aphoristisch zu gestalten, ohne dabei einfach aus dem Zusammenhang gerissene Bibelsprüche zu präsentieren. Bereits besteht durch die jährliche Agenda von «Fastenopfer» und «Brot für Brüder» eine bestimmte Erfahrung, die es für den Teletext auszunutzen gilt.

9. Januar 1982

Am Teletext lässt sich in der Rubrik «Monokel» der folgende Text abrufen (mehrfarbige Darstellung erhöht die Lesbarkeit):

Ein Engel landet in New York. Sofort bestürmen ihn Reporter mit der Frage, wie Gott aussehe. Antwort des Engels: «Sie ist schwarz.»

Der Gedanke, Gott sei nicht nur mit männlichen, sondern auch mit weiblichen Eigenschaften zu beschreiben, ist schon der Bibel vertraut: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*

Das ist im Buch Jesaja die Verheissung Gottes. Wäre er nur väterlich-streng, männlich-beherrschend, so hätten wir nichts zu hoffen.

Zum Glück ist Gott anders als unsere Vorstellungen von ihm.

Wer glaubt, denkt weiter.

Ob diese Seite wohl von den Teletext-Benützern beachtet wird? Ob sich dieses Medium eignet für die Verkündigung der christlichen Botschaft? Die Redaktion und die Medienbeauftragten der Kirchen sind sich einig, dass sich das Testen dieser Frage während der Versuchsphase des Teletext lohnt. Reaktionen von Benützern sind willkommen.

Anfragen bei ausländischen kirchlichen Medienstellen ergeben das folgende Bild: «Ceefax» (BBC) sendet täglich den «Text for today» sowie Informationen über christliche Begriffe, religiöse Praxis und Hinweise auf kirchliche Dienstleistungen (in Grossbritannien sind 180 000 Teletext-Dekoder im Gebrauch). Der Teletext des ORF bringt den «Heiligen des Tages», die wichtigsten Adressen kirchlicher Sozialinstitutionen sowie an Festtagen zusätzlich einen biblischen Text. Ob allerdings dieses Angebot auch benutzt wird, ist schwierig zu beurteilen. Die Nachforschungen in der BRD ergeben eine Fragestellung, die zu weiterer Überlegung zwingt: Dort bieten die Kirchen nämlich im Teletext (in Deutschland Videotext genannt) nichts an, und zwar angeblich, weil sie von den Sendeanstalten dazu nicht eingeladen wurden. Hingegen ist die katholische Kirche am Bildschirmtext (bei uns Videotex genannt) stark beteiligt; in der evangelischen Kirche ist selbst eine begrenzte Beteiligung umstritten. Wie stellen sich in der Schweiz die Kirchen zum Videotex-Versuch der PTT? Die sozial-ethischen, organisatorischen und finanziellen Fragen bedürfen dringender Abklärung.

13. Januar 1982

Anlässlich eines Gesprächs unter den Medienbeauftragten der Landeskirchen

bestätigt der christkatholische Vertreter, Hans Gerny, das Interesse seiner Kirche am Teletext-Versuch; aus praktischen Gründen übernehmen die Vertreter der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche die Beschaffung geeigneter Texte. Die Medienbeauftragten vereinbaren, im Teletext gemeinsam zu arbeiten und die Entwürfe ohne Bezeichnung des Autors und der Konfession der Redaktion einzureichen.

Die kirchlichen Medienbeauftragten beschäftigen sich auch mit einem Postulat der römisch-katholischen Gehörlosen-seelsorge, das die Untertitelung der Sendung «Wort zum Sonntag» verlangt. Am 26. September 1981 wurde dies bereits einmal verwirklicht, allerdings mit einem recht grossen Aufwand an zusätzlicher Vorbereitung (ein Drittel weniger Text, spezielle Sprechweise, beschränkte Wortwahl, frühzeitiges Abgeben des Manuskripts zur Herstellung der Untertitel).

Besser geeignet für Gehörlose und Gehörbehinderte und technisch einfacher

realisierbar als die gewöhnliche Untertitelung ist die Übertragung mittels Teletext. Ohne allzu grossen Aufwand liessen sich viele Fernsehsendungen den Gehörlosen zugänglich machen. Die Teletext-Redaktion pflegt bereits Kontakte mit dem Gehörlosenbund, um die Tafeln für Gehörbehinderte lesbar zu gestalten; es werden auch Hinweise auf soziale Institutionen für Gehörlose gesendet. Diese Bemühungen verdienen kirchliche Unterstützung. Der ORF hat allen Gehörlosen-Heimen TV-Geräte mit Decoder zur Verfügung gestellt, und im Jahr der Behinderten wurden weitere 100 Teletext-taugliche Fernsehgeräte an Gehörbehinderte verschenkt. Vielleicht kann die SRG dieses Beispiel nachahmen. Oder findet sich ein (kirchlicher) Gönner? Aus kirchlicher Sicht erscheint der Dienst, den der Teletext den Gehörlosen und den Hörbehinderten leisten kann, die wichtigste Eigenschaft dieses neuen Mediums zu sein.

Paul Jeannerat

FILMKRITIK

The French Lieutenant's Woman (Die Geliebte des französischen Leutnants)

Grossbritannien 1981. Regie: Karel Reisz (Vorspannangaben siehe Kurzbesprechung 82/68)

«Ich habe vor langer Zeit eingesehen, dass man nicht ans Kino gelangen darf, wenn man sein Buch reproduziert haben möchte. Was man vom Kino verlangen kann, ist eine gültige Metapher.» John Fowles

«The French Lieutenant's Woman» ist nebst vielem anderm auch ein Triumph der Hartnäckigkeit: Was sich in jahrelangen, immer wieder scheiternden Bemühungen verschiedenster Autoren und Regisseure als unverfilmbar her-

auszustellen schien, des Briten John Fowles gleichnamiger, komplizierter Roman ist dank einer brillanten Drehbuch-Technik nun doch noch auf die Leinwand gebannt worden. Glücklicherweise, darf man sagen, denn «The French Lieutenant's Woman» ist wohl eine der intelligentesten und attraktivsten Liebesgeschichten nicht nur des wiedererwachenden britischen Kinos der letzten Zeit geworden.

Der Roman aus dem Jahre 1969, langanhaltender Bestseller mit Übersetzungen in 18 Sprachen, bewegt sich auf zwei hauptsächlichen Ebenen: einerseits eine historische Liebes- und Sittengeschichte aus dem 19. Jahrhundert mit allen inhaltlichen und formalen Zutaten des «victorian novel» (viktorianischen Romans), ist er andererseits auch eine essayistische Reflexion über